

Abstract

English Abstract: Under the premise that architecture makes life 'better', architecture is often presented as the 'solution' to social problems, made 'green' when promising sustainable futures, or fetishised as a cultural object in the creation of urban identities. Yet what is it exactly that links architecture so closely to the pursuit of a good life? How is this link interrelated with crisis and crisis thinking? In what ways do world views and belief systems influence architecture's capacity to deal with today's complex and demanding challenges? To what extent is the discipline itself marked by crisis? In exploring these questions, this book points to a structural decline in imaginative capacity – even in a discipline which has made this its key trait. In scrutinising the extent to which utopianism and crisis interrelate with architecture, this book points to architecture's central contradictions, criticises the discipline's orthodox ways of thinking, and questions its underlying assumptions. It thereby not only reveals the limits of a discipline focused on problem-solving but also explores the transformative potential in radically re-thinking architecture's focal concepts as well as its education. On the lookout for different forms of (re)producing and understanding architecture, the author introduces a method of utopian speculation for theory-led spatial practices ambitious for change in lived experiences; and not in the long-distant future but starting today.

Deutsche Zusammenfassung: Unter der Prämisse, dass Architektur das Leben „besser“ mache, wird Architektur oft als „Lösung“ eines sozialen Problems präsentiert, begrüßt, wenn sie eine nachhaltige Zukunft verspricht, oder als kulturelles Objekt urbaner Identitäten zelebriert. Doch was genau bringt Architektur und das Streben nach dem besseren Leben in ein so enges Verhältnis? Wie äußert sich diese Verbindung im Kontext multipler Krisen? Inwiefern beeinflussen Krisendenken, Weltanschauungen und Glaubenssysteme die Architektur in ihrer Fähigkeit, mit Krisen umzugehen? Inwieweit ist die Disziplin selbst hingegen von Krisen geprägt? In Anbetracht dieser Fragen deutet dieses Buch auf einen strukturellen Verlust des Vorstellungsvermögens – selbst in einer Disziplin, die sich darauf zu beruhen scheint. In dem analysiert wird, wie sich Utopismus und Krise in der Architektur manifestieren, werden die Grenzen einer problem- und objektorientierten Architektur zum Vorschein gebracht. Dadurch wird auf die zentralen Widersprüche der Architektur verwiesen, orthodoxe Denkweisen kritisiert und Grundannahmen infrage gestellt. Einem neuen Verständnis von Architektur sowie alternativen (Re)Produktionsmöglichkeiten nachgehend, werden zentrale Konzepte der Architektur sowie die Architekturlehre radikal neu gedacht. Daran aufbauend schlägt die Autorin eine Methode der utopischen Spekulation für eine theoriegeleitete räumliche Praxis vor. Diese soll für diejenigen handlungsleitend wirken, die auf eine Veränderung der gelebten Alltagserfahrungen abzielen; und zwar nicht in einer fernen Zukunft, sondern beginnend im Hier und Jetzt.